

## DEM HOLZ GEHORCHEN

W. W. Kirdin - Ingenieur und Holzschnitzer

E. N. Korotkaja

Ich erinnere mich einer Situation in meiner Kindheit: Bei Moskau, im Sommer, auf der Datsche. Im Liegestuhl liegt eine gepflegte Dame, neben ihr drei Mädchen. Die Dame liest uns die Geschichte von Max und Moritz vor, danach einige Märchen der Gebrüder Grimm, sie tut dies zunächst in deutscher Sprache, danach übersetzt sie ins Russische. Wie stets, wenn ich an die Kindheit zurückdenke, ist mir auch von dieser Situation der Geruch in Erinnerung geblieben, der Duft eines guten Parfüms, der Duft der Phloxen, die nebenan wuchs.

Als ich das Haus von Weniamin Wassilijewitsch Kirdin betrete, spüre ich plötzlich wieder diesen Duft - den Geruch eines alten Hauses, einer anderen Sprache und anderer, vergangener Umgangsformen. Manchmal scheint es, als schenke das Leben einigen Menschen einen klaren Verstand, ein gutes Gedächtnis und viel Wohlwollen, damit sie lange leben und somit ihre Generation mit den Nachgeborenen vereinigen, ihnen gewissermaßen das Vermächtnis der Kultur übergeben können.

Der Hausherr ist ein freundlicher, charmanter und interessanter Mensch - einer derjenigen, die ein Vermächtnis übergeben können. Es ist wichtig, sich der Vergangenheit nicht nur durch das Lesen von Büchern zu nähern, sondern auch über sie erzählt zu bekommen, dann sind uns die Ereignisse, die Häuser und die Menschen näher, dann begreifen wir, daß Block vor nur weniger als hundert Jahren lebte. Heute gibt es den Begriff des "Händedrucks" - Puschkin ist von uns nur drei bis vier "Händedrücke" entfernt. (den Begriff führte der bereits verstorbene W.J. Lakschin ein).

Zunächst kamen wir ins Gespräch über das alte Moskau, überlegten, welches damals wohl das höchste Haus war. - Das Haus auf der Smolensker, wenn Du mit der Droschke vom Bahnhof zu uns fährst, siehst Du es gleich. - Aber ist das Haus in der Gnesdikowsker, der erste Moskauer Wolkenkratzer, nicht höher? - Das Dach-Haus? Ja, ein schönes Haus, ich ging sehr gern dort hin zu Balijew in die "Fledermaus" und später lief dort "Romen". Das Haus ist niedriger.

Mir ist die Höhe der Häuser schon nicht mehr wichtig, ich sauge die Erzählung über den Theaterkeller, über die Menschen von damals in mich auf. Hier ist er, der "Händedruck" - zwischen Nikita Balijew und Weniamin Wassilijewitsch - und zwischen ihm und uns.

Das Andenken an Weniamin Wassilijewitsch bewahren seine Gedichte, seine Werbezweizeiler, seine Geschichten und Fabeln. Er kann einen Menschen in zwei, drei Zeilen so beschreiben, daß eine ausführliche Erzählung überflüssig ist. Wer ist er, dieser erstaunliche Mensch? Es ist der Erbauer der Moskauer Metro, Ingenieur, Künstler und Holzschnitzer. In seinem Haus ist es warm und fröhlich, dies ist vor allem der Freundlichkeit, Klugheit und dem Charme des Hausherrn zu danken sowie seinen die Zimmer ausfüllenden künstlerischen Arbeiten - allen voran Max und Moritz, den lustigen Freunden aus der Kindheit. Sie sind ausdrucksstark, mit Liebe - und wie es scheint, mit dem leichten Schmunzeln eines reifen Menschen - dargestellt.

- Weniamin Wassilijewitsch, wie kamen Sie auf Max und Moritz, wo sie doch heute kaum noch jemand kennt? - Es folgt eine Erzählung über Deutschland, wohin der Künstler nach Kriegsende geschickt wurde, in die Stadt Chemnitz - "dem Schlüssel zu den Silberminen". Als er dorthin fuhr, konnte er sich an die deutsche Sprache, die er am Anfang des Jahrhunderts auf dem Gymnasium gelernt hatte, fast nicht mehr erinnern. Die Einwohner dort nannten seine Art, sich zu verständigen, "Kindersprache", doch schon nach einem bis anderthalb Jahren sprach und las er fließend. Deutschland fesselte Weniamin Wassilijewitsch, er lernte es nicht nur kennen, sondern verliebte sich in das Land. Als er nach Moskau zurückkehrte, begann er aus dem Deutschen zu übersetzen. Er besitzt einen wunderbaren Humor, Aufmerksamkeit für das alltägliche Leben, für Charaktere und Typen, und so übersetzt er keine erhabene, elegische Poesie, sondern den lustigen Busch und bewahrt dabei sowohl das Versmaß als auch den Stil des Originals. Auch liebt er die Arbeiten Zilles sehr - dieses Sängers der einfachen Menschen, wie sie in den verschiedenen Momenten des Lebens, in der Schenke, zu Hause, im Hof dargestellt sind.

Die Übersetzungen W. W. Kirdins sind ebenso scharfsinnig und gelassen belehrend wie das Original. Er lebt mit den Helden der Bücher und möchte nicht von ihnen lassen, und da er begabt ist, beginnt er die Bücher zu illustrieren, auf völlig ungewöhnliche Weise. Vor 20 Jahren versuchte er sich erstmalig

an der Holzschnitzerei - und begeisterte sich für sie. Die Helden Buschs, Disneys und Puschkins "sprangen" so unter seinen Händen aus Rinden und Stöcken hervor. Busch widmete er das Porträt der Knaben Max und Moritz sowie einen Stock. Die Idee, die Oberfläche des Stockes reliefartig zu bearbeiten - oft uneben und astig - ist originell. Man möchte die Dinge lange in den Händen drehen und wenden - und mit jeder Drehung wird eine neue Figur erkennbar. Der Künstler bricht und krümmt das Holz nicht, er "gehört" ihm gewissermaßen und befreit seine Figuren aus der Gefangenschaft. Das betrifft sowohl die Darstellung einzelner Tiere als auch der Menschen und Märchenfiguren. Der hervorragende Tierdarsteller W.A.Watagin schrieb, daß die Bewegungen des Lebendigen ihren Schlüssel in der lebendigen Welt haben, in der Welt der Gräser, der Bäume und Wurzeln. Doch für die Bewegungen, für die Bäume Jahre um Jahre benötigen, braucht der Mensch nur Sekunden. W.W. Kirdin war in der Lage, die dem gewachsenen Holz immanenten Bewegungen eines lebendigen Wesens zu entdecken.

W. Nabokow sprach einmal von der außerordentlich tiefen Verbindung, die zwischen der Mentalität des russischen Menschen und der Literatur besteht, eine Verbindung, die oft nicht erkannt wird. Wir erinnern uns an Tschechows "Duell", wo die Wechselwirkung zwischen dem realen und dem im Kunstwerk festgehaltenen Leben untrennbar ist: Die Fabel erinnert an die des Romans "Anna Karenina", die Figuren scheinen eine Fortsetzung von Onegin, Basarow oder Maxim Maximitsch zu sein.

W.W. Kirdin bezieht sich in einigen seiner Werke auf die "Toten Seelen". Er benutzt für diese Serie - wie für die Mehrzahl seiner Werke - gewachste Kiefer, da diese sehr haltbar ist. Es scheint, daß die dargestellten Charaktere vermittelt sind, als durchliefen sie in der Wahrnehmung des Meisters die Theatertradition. Eine solche Verbindung der Künste spricht für die hohe Kultur des Künstlers und läßt zusätzlich eine ganze Reihe von Assoziationen und Erinnerungen zu.

Auf einem Stock, der A.S. Puschkin gewidmet ist, findet sich folgende Inschrift:

Es kommt vor, daß im Leben nichts anderes bleibt,  
als einen Stock um Halt zu bitten.  
Wenn er schwer ist, sei nicht traurig, sei fröhlich  
und denk daran, daß der von Puschkin ein halbes Pud wog.

Theater, Literatur, Poesie und - plötzlich - die Multiplikation! Ein Stock, der den lachenden, springenden und tanzenden Helden Disneys gewidmet ist. Es scheint, als ob gleich die Melodie Bambis oder das Lied der Zwerge erklingt.

Weniamin Wassiljewitsch besitzt die seltene Gabe, in der Flächendarstellung, einem Porträt oder Foto, eine räumliche Dimension zu schaffen. Dabei bleibt nicht nur die Ähnlichkeit erhalten, sondern das Wichtigste, das Verhältnis zur Person, das Verstehen ihres Schicksals, ihres Charakters wird erkennbar. Da ist der statische, verschlossene, in sich zurückgezogene F.M. Dostojewski, und dort ist der "Tribun der Demokratie", J. Jewtuschenko, mit dem Mikrofon am schreienden Mund, ungestüm - Appell und Leidenschaft.

Es wird sichtbar, daß der Künstler sich nicht nur von der Erinnerung an das Vergangene inspirieren läßt, sondern ebenso in der Gegenwart Bedeutendes aufspürt, Anteil nimmt am Geschehen im Land. Er sagt, er habe das ganze Leben Glück mit den Menschen gehabt. "Gott hat mir nur gute Menschen geschickt". Aber vielleicht haben die Dummen das hohe Niveau der Kommunikation nicht ertragen und haben sich so selbst ferngehalten? Freundschaft ist Arbeit, vor allem das Vermögen, etwas aufzulegen, etwas, das nicht jedem zugänglich ist. Ja, der Umgang mit solchen Menschen erfordert Anspannung, das Gespräch mit ihnen ist nicht leicht, sie sind keine "Geschichtenerzähler" und keine Saunabrüder. Das Gespräch mit Weniamin Wassiljewitsch verlangt Assoziationsvermögen, Kultur und Wissen. Der Gang seiner Gedanken ist bizarr und originell, die Vergleiche treffend und die Sprache ungewöhnlich. So wunderbar bildhaft zu sprechen, ohne Abkürzungen und Jargon, können heute nur noch Wenige.

Seine Erinnerungen sind manchmal eigenständige Novellen, wie zum Beispiel die Geschichte über die Arbeit auf dem Bau in Deutschland: Etwas klappte nicht, auf Grund einer Information "nach oben" war eine Kontrolle angekündigt, unangenehme Folgen sowohl für die Arbeiter als auch für die Ingenieure waren zu befürchten. "Doch mich rettete Gagarin!" - Wie denn? - Er ist nicht etwa in das Städtchen gekommen. All das geschah einfach am 12. April 1961, und natürlich verdrängte die Neuigkeit über den Flug des ersten Menschen in den Kosmos alle Unannehmlichkeiten. Niemandem war nach Kontrollen zumute, so daß Gagarin uns rettete, wahrhaftig!

Als wir sein Porträt betrachten, beginnen wir über Dostojewski zu sprechen, über den russischen Charakter, die slawische Seele, ihre Tiefen und verborgenen Winkel. Und plötzlich eine solche Geschichte aus dem "vergangenen" Leben. Vor der Revolution lebte die Familie in einer kleinen Stadt im Gouvernement Pensa. Es war an einem Herbstabend. Es regnete. Auf der Straße Schlamm und Dunkelheit. Der Onkel betritt das Haus und sagt zu Weniamin Wassilijewitsch: - Wassja, es ist langweilig, laß uns in die Kirche zur Abendmesse gehen? - Nein, es regnet, es ist kalt und schmutzig, wir kommen nicht durch. - Ja, dann vielleicht in die Kneipe? - Das ist ein Wort. - Aber der Regen, der Schlamm, wir kommen nicht durch. - Dann gehen wir eben an den Zäunen entlang.

Diesen Menschen zeichnet ein Humor aus, der weder gehässig noch boshaft ist, sondern zärtlich. Als lang und schwierig bezeichnet er sein Leben: "Mal Krieg, mal Hunger, mal Hunger, mal Krieg", doch immer trugen ihn das Interesse am Leben, die Erinnerung und der Humor.

Gibt es für uns ein Fazit aus der Betrachtung dieses Lebens? Vielleicht sollten wir einfach leben, und versuchen, das zu bewahren, was uns mit solcher Bereitschaft und Weisheit die Besten der "alten" Generation schenken.

E. N. Korotkaja

Erschienen in:

**VIA REGIA** – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 24 1995,*  
*herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen*

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>